

Wolfgang Spohn

Eine Einführung in die
Erkenntnistheorie

Kernkurs 2

des Fachbereichs Philosophie

Universität Konstanz

Sommersemester 2009

2. Die skeptizistische Herausforderung

2.1 Die prinzipielle dialektische Lage

2.1.1 Die zwei entscheidenden Qualitäten von Überzeugungen

- Überzeugungen können wahr oder falsch sein; der Inhalt einer Überzeugung ist wesentlich (nur) eine Wahrheitsbedingung; und wir streben, wahre Überzeugungen zu erlangen und falsche zu vermeiden.
- Überzeugungen können begründet oder unbegründet sein; gute Gründe verleihen ihnen Glaubwürdigkeit. Daher streben wir nach möglichst gut begründeten Überzeugungen (weil damit ihre Wahrheit damit am ehesten gewährleistet ist?).

2.1.2 Der Skeptiker

Der Skeptiker tut nun zweierlei:

1. Er sagt, dass unsere Überzeugungen (ebenso gut?) auch falsch sein könnten.
2. Er sagt, dass unsere Gründe unzulänglich sind.

(Genau genommen behauptet er gar nichts; er fragt immer nur.)

Beispiele:

1. Wie viele zivile Opfer gibt es in der sudanesischen Provinz Darfur?
2. Wann gibt es die nächste Sonnenfinsternis in Süddeutschland?
3. Die Spinat-Geschichte
4. Existiert die Welt erst seit 5 Minuten?

2.1.3 Vier Reaktionsmöglichkeiten

- Verzweiflung, Dogmatismus
(Beispiel: Solipsismus und Instantansolipsismus)
- Gleichgültigkeit (Beispiel: Hume)
- Der Diskussion mit dem Skeptiker macht klar, inwiefern ihr falsche Annahmen (darüber was Wissen, Wahrheit und gute Gründe sind) zugrunde liegen.
- Der Skeptiker operiert irgendwie unzulässig.
(Beispiel: Er zweifelt nicht ernsthaft und verdient daher keine Antwort. Oder: Er darf nicht nur fragen, sondern muss selbst etwas behaupten. Oder: Jede einzelne Überzeugung kann man bezweifeln, aber nicht alle, oder auch nur die meisten.)

2.2 Historische Beispiele für den Skeptizismus

2.2.1 Die Pyrrhonische Skepsis

Pyrrho von Elis (360-270 v. Chr.) pflegte angeblich die vollkommene Urteilsenthaltung.

1. Argument: Die Dinge schauen mal so, mal so aus. Wie sind sie wirklich? Es scheint kein Urteil möglich.
2. Argument: Für alles, wofür wir Gründe haben, haben wir auch Gegengründe. Die Gründe wiegen gleich viel. Also ist kein Urteil möglich. (Das 1. Arg. ist ein Spezialfall.)

Es handelt sich also um eine Begründungskepsis. Falsch ist aber die Annahme, alle Gründe wögen gleich viel. Komplexere Abwägungsmodelle sind vonnöten.

Pyrrho ging es freilich um ataraxia (Seelenfrieden).

Sextus Empiricus (2.-3. Jh. n. Chr.) sagt Ähnliches, aber mit antispekulativer und antidogmatischer, nicht mit skeptizistischer Stoßrichtung.

2.2.2 Descartes' methodischer Zweifel

Die Radikalisierung des Zweifels durch René Descartes (1596-1650):

- Der normale Zweifel am unsicheren Urteil
 - Der Zweifel an der Erinnerung
 - Der Zweifel an der Wahrnehmung (geknickter Stab, Müller-Lyer)
 - Wachträume, Halluzinationen
 - Der Betrüger-Gott (gaukelt Klarheit und Deutlichkeit nur vor)
 - (Moderne Variante: die Hirne im Topf – Matrix, Welt am Draht)
- ⇒ Offenbar kann ich gar nichts wissen!

Die kartesische Fortsetzung der Geschichte:

- Wenigstens eine Überzeugung ist aber allem Zweifel entzogen: nämlich dass ich derweil zweifle und also auch existiere.
- Von da führt ein Kausalprinzip zu einem Beweis der Existenz Gottes.
- Und dann kann mich das Wahrheitskriterium der Klarheit und Deutlichkeit nicht mehr in die Irre führen.
- Wie ich trotzdem noch falsche Überzeugungen haben kann.

Was uns die Geschichte lehrt:

1. Es gibt unbezweifelbare (unfehlbare, unrevidierbare, absolut gewisse) Wahrheiten.
2. Die Cartesische Wissensskepsis hat dem Skeptiker zugestanden, dass eine Überzeugung kein Wissen darstellt, solange sie bezweifelbar (nicht absolut gewiss, etc.) ist.
3. Dieses Zugeständnis ist falsch. Betrachte die Aussage: „Wissen ist notwendigerweise wahr.“ Diese Aussage hat zwei Lesarten (mit \Box = notwendig, absolut gewiss, oder a priori) :
 - (a) $\Box(\text{ich weiß, dass } p \rightarrow \text{es ist wahr, dass } p)$
 - (b) $\text{ich weiß, dass } p \rightarrow \Box(\text{es ist wahr, dass } p)$Nur die Lesart (a) ist wahr, die Lesart (b) ist falsch. Diese falsche Lesart gesteht Descartes aber dem Skeptiker zu. Damit bürdet er uns zu hohe Wissensansprüche auf.

2.2.3 Humes Induktions- und Kausalitätsskepsis

- Für David Hume (1711-1776) gibt es Wissen (= Gewissheit) nur von demonstrierbaren oder introspektiven Tatsachen. Alle übrigen Tatsachen liegen im Bereich des bloß Wahrscheinlichen. Doch auch hier können wir der (Begründungs-)Skepsis nicht entgehen.
- Humes Bild vom Aufbau der empirischen Erkenntnis:
die Basis der unmittelbar gegebenen Erfahrungen,
die daraus erschlossenen Sachverhalte.
Beispiele: der Postbote, der Kamin, CERN & Higgs.
Die Schlüsse sind immer kausale Schlüsse von der Wirkung auf die
Ursache oder umgekehrt.
⇒ Das Basisproblem und das Induktionsproblem

- Hume zur Rechtfertigung kausaler Schlüsse:
Humes Analyse der Kausalrelation: Faktizität, Präzedenz, Kontiguität –
und was noch?
Kausale Notwendigkeit? Die ist aber nirgends zu finden. Es liegt kein
Widerspruch in der Annahme und ist mithin immer vorstellbar, dass
die Ursache eintritt, die Wirkung jedoch nicht.
Beispiel: die Billardkugeln.
- Humes Lösung seines skeptischen Problems:
Das vierte Element der Kausalrelation ist nicht die kausale Notwendigkeit,
sondern die Regularität bzw. die Denkgewohnheit (-nötigung).
Damit gibt Hume aber offenbar alle Begründungsansprüche an das kausale
Schließen preis.
- Was lehrt die Geschichte? Vor allem, dass gute Gründe nicht immer logisch
zwingende Gründe sein können, dass die Begründungsansprüche
niedriger zu hängen sind.

2.2.4 Humes Objektivitätsskepsis

- Die Basis der Erkenntnis besteht nach Hume aus den eigenen Eindrücken. Wie gelangen wir von dieser Basis zu weiteren Überzeugungen über die Außenwelt und die darin enthaltenen Gegenstände oder Körper? Offenbar, wie immer, durch kausale Schlüsse.
- Äußere Gegenstände zeichnen sich aber durch ihre kontinuierliche und (von uns oder unserem Geist) unabhängige Existenz (und Beschaffenheit) aus. Wie können wir, auf der Grundlage der Humeschen Erkenntnistheorie, an solche Gegenstände glauben?
- Nicht vermittelt der Sinne: diese liefern uns nur Eindrücke, die nicht kontinuierlich und unabhängig sind.
- Nicht vermittelt des Verstandes: für den benötigten kausalen Schluss müssten wir die regelmäßige Abfolge zwischen der kontinuierlichen und unabhängigen Existenz (und Beschaffenheit) eines äußeren Gegenstandes und unseren Eindrücken von ihm beobachten; das können wir aber nicht.
- Also überhaupt nicht! Für Kant **der** Skandal der Philosophie!

2.2.5 Goodmans Induktionsskepsis

- Wenn wir, contra Hume, statt zwingenden nur gute Gründe verlangen, bleibt die Aufgabe zu sagen, was gute Gründe sind. Selbst das ist aber Nelson Goodman (1906-1998) zufolge unmöglich.
- Goodmans Geschichte mit den grünen und den groten Smaragden.
 x ist grot gdw. x vor 3000 zum ersten Mal beobachtet wird und grün ist
oder in oder nach 3000 zum ersten Mal beobachtet wird und rot ist.
Wir glauben: alle Smaragde sind grün.
Die Grotianer glauben *mit gleichem Recht*: alle Smaragde sind grot.
- Projizierbare Prädikate (Eigenschaften) sind qualitativ (das ist aber sprachrelativ).
Projizierbare Prädikate sind gut verankert (Goodmans Lösung der Skepsis).
- Damit wird der Begriff des guten Grundes relativ zu unserer gesamten Praxis des Begründens; es gibt keinen absoluten Maßstab.

2.2.6 Bedeutungsskepsis

- In den bisherigen skeptischen Argumenten war angenommen, dass der *Inhalt* der fraglichen Überzeugungen (bzw. die *Bedeutung* der Sätze oder Äußerungen, mit denen man diese Überzeugungen ausdrückt) klar ist; nur ihre Wahrheit und ihre Begründung war zweifelhaft.

Doch man kann sich auch fragen: Kennen wir überhaupt den Inhalt unserer Überzeugungen?

- Die bisherigen Argumente nähren *drei* Varianten dieses Zweifels:
 1. Descartes: der Betrügergott gaukelt uns vor, dass unsere Wörter andere Bedeutungen haben als die, die sie tatsächlich haben.
 2. Hilary Putnam (geb. 1926) bringt folgendes Argument, warum es a priori ausgeschlossen ist, dass wir Hirne im Topf sind:

Unser Wort „Baum“ bezieht sich auf Bäume.

Wenn wir Hirne im Topf wären, dann bezöge sich unser Wort „Baum“ nicht auf Bäume.

Also sind wir keine Hirne im Topf.

Dieses Argument kann man aber auch als ein bedeutungskeptisches Argument, d.h. so lesen, dass wir nicht genau wissen, worauf sich unser Wort „Baum“ bezieht, und wir insofern seine Bedeutung nicht genau kennen.

3. Goodman/Kripke: Saul Kripke (geb. 1940) fragt in Bezug auf Goodmans Geschichte: Sind wir wir oder die Grotianer?

Die Version der Geschichte, nach der wir die Grotianer sind.

Woher wissen wir, dass diese Geschichte sich als falsch erweist?

Wenn sie wahr ist, so kennen wir offenbar nicht die Bedeutung unseres Wortes „grün“.

2.2.7 Lokaler und globaler Zweifel

- Zweifel ist nur lokal möglich auf dem Hintergrund vieler unbezweifelter (nicht: unbezweifelbarer!) Annahmen.
- Die Analogie zwischen dem Zweifeln und dem Lügen bzw. dem Versprechen.
- Donald Davidson's (1917-2003) Principle of Charity (Prinzip der hermeneutischen Billigkeit) als Apriori-Widerlegung eines globalen Skeptizismus:
Wir können Sprachgemeinschaften (fremde oder auch unsere eigene) nur so interpretieren, dass sich die meisten Überzeugungen (der Mitglieder) der Sprachgemeinschaft sich als wahr herausstellen; das liegt im Begriff des Interpretierens oder Verstehens.

2.3 Kurze methodologische Nachbemerkung

- Die Vorlesung versucht, verschiedene historisch einflussreiche und systematisch relevante Positionen und Argumente wenigstens so weit zu erläutern, dass man sie fürs erste verstehen kann, aber nicht weiter.
- Eine Unterweisung in die philosophische Einstellung ist das nicht. Der Philosoph würde versuchen, jeden einzelnen Punkt bis ins letzte auseinander zu nehmen und auszuloten.
- In einer Überblicksveranstaltung geht das aber nicht. Und es geht überhaupt nicht! (Fast) keine philosophische Position lässt sich zwingend widerlegen, (fast) jede Position hat zumindest ein Körnchen Wahrheit, und eine Urteilsbildung ist nur abwägend durch detaillierte Vergleiche, Übersetzungsversuche der Positionen ineinander und konstruktive Synthesen möglich.